

GEREIFTE KÄMPFER, FEURIGE PREDIGER

Im 19. Jahrhundert gehen Leiter nicht in Pension. Nicht in der EGB.

Ihre Stärke bezieht die Evangelische Gesellschaft des Kantons Bern aus dem aufopfernden, beharrlichen Wirken von Männern aus verschiedenen Landesgegenden, welche das leitende Komitee beruft. Von ihren Frauen, die ihren Dienst ermöglichen, ist in den Berichten wenig die Rede.



Wagemutiger Bauer unter Pfarrern: Christian Stucky (links) an einer Komiteesitzung 1896. Rechts Pfr. Friedrich Gerber.

Vom Artillerieoffizier zum Vereinshaus-Bauer

Dem Komitee gehört seit 1870 Christian Stucky an. 1826 in eine fromme Zäziwiler Bauernfamilie geboren, hat Stucky den Sonderbundskrieg 1847 als Artillerieoffizier mitgemacht. Dass der Schlosswiler Pfarrer Furer, der ihn unterwiesen hat, später abgesetzt wird, bewegt das Kämpferherz, sich fester mit der EGB zu verbinden. Als Pächter eines grossen Hofes in Kirchdorf¹ hat der höchst tatkräftige Mann weitherum Ansehen gewonnen. Ein Investment in Württemberg geht schief und Stucky verliert viel Geld; seine fromme Frau Anna hilft ihm, vom Reichwerdenwollen Abschied zu nehmen.

Von Kirchdorf wechselt er aufs grosse Landgut Brünnen bei Bümpliz; später kann er im Sulgenbach ein Gut erwerben. Eine Zeitlang hat der energische Mann² die Verwaltung

des Berner Diakonissenhauses inne. Er wirkt bei der Finanzierung und dem Bau von Vereinshäusern mit. Sein Sohn Fritz wird Stadtmissionar. 1901, zwei Jahre vor seinem Tod, kauft Christian Stucky in Iseltwald ein Haus, das nicht nur der dortigen Versammlung, sondern auch Evangelisten für Sommertrajanten dient.

Pionier, Lehrer, Evangelist

Nach den Gründervätern hat die zweite Generation, die den Kämpfen der Jahrhundertmitte entwuchs, der EGB lange das Gepräge gegeben. Nach dem Tod von Ludwig von Fellenberg (1811-1878) übernimmt Eduard von Wattenwyl das Präsidium. «Mit grosser Weisheit, ein echter, ruhiger Berner, nie unvorsichtig, aber auch nie furchtsam, einer der feinstbegabten Männer Berns» – so beschreibt Emil Kocher den Patrizier.³

Eduard von Wattenwyl hat während Jahrzehnten die monatliche Missionsstunde der Gesellschaft gehalten und sich in diakonischen Projekten⁴ engagiert. Vor allem aber hat er die evangelische Neue Mädchenschule gegründet und an ihr Religion unterrichtet. Aus der NMS gehen zu seinen Lebzeiten 550 Lehrerinnen hervor.

Auf Eduard von Wattenwyl folgt als Präsident der EGB 1890 Pfarrer Franz von May, doch muss er wegen Krankheit zunehmend von Pfarrer Friedrich Gerber, dem Direktor des Seminars Muristalden, vertreten werden. Bei seinem Hinschied 1900 löst dieser ihn ab.

Basis Muristalden, weites Arbeitsfeld

Friedrich Gerber, der selbst einem Pfarrhaus entstammt, hat 1867 infolge Überarbeitung einen Zusammenbruch erlitten und seither mit weniger Kraft gearbeitet, umso mehr gebetet. Die Fürbitte für die Sache des Reiches Gottes vergleicht er mit der Artillerie, die Breschen in feindliche Festungen schießt. Die Seminaristen prägt er mit der täglichen Morgenandacht. Bis ins hohe Alter erteilt er der vierten Klasse Religionsunterricht, gibt Bibelkunde und prägt Kirchenlieder ein. Er leitet die Lehrerkonferenzen und reist im Land herum, um die Absolventen des Seminars zu besuchen.⁵

Friedrich Gerbers Leitungsgabe und Weisheit lassen den grossgewachsenen Pfarrer zur «eigentlichen Seele» der

¹ Etwa 54 Hektaren, laut Emil Kocher, Gott allein die Ehre, 1931, 263 (fortan K) ² K 264 würdigt Stuckys Wirken im Komitee «mit seiner Willenskraft, seinem scharfen Verstand und seiner in der göttlichen Glut gestählten Energie». Er sei mit den Leitern der EGB mehr und mehr verwachsen. ³ K 245 ⁴ K 92 ⁵ So K 267 ⁶ K 267 ⁷ K 268 ⁸ K 266 ⁹ So Markus Nägeli, Auf dein Wort, Bern, 1982, 318 (fortan N) ¹⁰ Vgl. ww Juli 2022 ¹¹ N 320



Vom verrufenen Wirtshaus zum Haus der Lichts: In Waltrigen finden viele durch Evangelisationen neues Leben.

EGB werden.⁶ Über fünfzig Jahre und durch viele Turbulenzen leistet er ihr unschätzbare Dienste. Er erkennt Bedürfnisse und Chancen und treibt das Komitee an, neue Prediger anzustellen. Er lanciert das «Kollektenblatt für innere Mission» und redigiert es über vier Jahrzehnte! Ab 1889 berät er seinen Sohn Ernst, der als Inspektor weitgespannte Verantwortung trägt. Emil Kocher würdigt seine Liebe zu den Armen und Unglücklichen, «seinen Glaubensmut, seine edle Art, seine gewinnende Freundlichkeit».⁷

Friedrich Gerber stirbt 1905 im Alter von 77 Jahren. Sein Zeitgenosse Ulrich Dürrenmatt, Begründer der bernischen Volkspartei, nennt ihn den besten Freund des Bernervolks. In einem katholischen Blatt ist zu lesen: «Pfarrer Gerber war einer der Regeneratoren, welche anhand des Evangelischen Seminar, des Freien Gymnasiums, der Evangelischen Gesellschaft das Volk dem positiven reformierten Glauben zu erhalten bestrebt waren und einen Damm aufrichteten gegen die Flut des rationalistischen Ansturms».⁸

Endzeit-Stimmung

Die EGB hat seit den 1870er Jahren mit der sogenannten Heiligungsbewegung gelebt und starke Impulse von ihr empfangen. In den 1890er Jahren erhält sie die Bewegung besondere Dringlichkeit durch die stärkere Erwartung der baldigen Wiederkunft von Jesus Christus. In den Versammlungen von Christian Portner, den die EGB 1896 als Evangelist angestellt und in Sinneringen stationiert hat, kommt diese Erwartung hoch. Sie hängt zusammen mit Unzufriedenheit über die Versteinerung des Lebens und den grassierenden Materialismus. Gläubige werden dadurch offen für neue Erfahrungen auch im Geistlichen.⁹

Zudem deutet man das Zeitgeschehen zunehmend «endzeitlich»: schwere Christenverfolgungen in Osteuropa und Russland und Armenien (unter osmanischer Herrschaft), ein schweres Erdbeben in Island und der erste Zionistenkongress in Basel im August 1897 beschäftigen viele Gläubige. Franz Schlachter bringt in den «Brosamen» Lebensbilder und Berichte von früheren Erweckungen

und ruft die Leser auf, für neue Aufbrüche zu beten und darauf hinzuarbeiten. Dadurch steigert sich die Erwartung ausserordentlicher Ereignisse.

Milchpanscher bekehren sich

Im Januar 1897 wird in der Gegend von Waltrigen intensiv evangelisiert.¹⁰ Christian Portner hält bewegende Botschaften. Bauern bekehren sich und machen reinen Tisch: Vier von ihnen, die Milch gepanscht haben, stellen sich freiwillig dem Gericht und wandern für kurze Zeit mit Bibel und CVJM-Liederbuch ins Gefängnis. In vielen Häusern beginnt man Hausandachten zu halten, «von Schrecken erfüllt im Blick auf die Ewigkeit und das Gericht».¹¹

Fritz Schüpbach hält im Trog bei Sumiswald ebenfalls eine Evangelisationswoche, Portner setzt seine Arbeit im März im Aeschi bei Ursenbach fort und kommt im Mai ebenfalls nach Trog. Bei manchen Leuten erregt dies Ärger, mehrfach werden Versammlungen gestört; in der Zeitung erscheint ein Aufruf, diesem «Treiben» ein Ende zu setzen. Die Erweckten schliessen sich dadurch umso fester zusammen. Die Vereinstunden, die Gesangsübungen, die Versammlungen und besonders die Gebetsstunden werden stärker besucht und die Gaben für die Kasse der EGB steigen an.

Dies freut das Komitee. Doch Ende Juli erhält Inspektor Ernst Gerber einen Brief von Pfr. Emanuel Furer aus Zäziwil, der ihn alarmiert. Das Komiteemitglied beschreibt Versammlungen Portners. Dieser habe sich intensiv mit den Sendschreiben der Offenbarung befasst. Es sei zu aussergewöhnlichen Ereignissen gekommen: Ein junger Mann habe krampfhaft gestöhnt und dann geschluchzt. Am folgenden Sonntagnachmittag sei eine junge Frau «ähnlich ergriffen» worden. Portner habe anschliessend stundenlang seelsorgliche Gespräche geführt. Furer schreibt, dass Portner «... solche Fälle von Ergriffenwerden als Mittheilungen des Heiligen Geistes, ja als eine Art Wiedergeburt ansieht, oder jedenfalls als ein Mittel, ein reicheres Mass des Heiligen Geistes zu empfangen, und also das Vorkommen solcher Szenen eher sucht als vermeidet».



Lässt Überraschendes zu:
Evangelist Christian Portner.

Peter Schmid, Redaktion

Fortsetzung folgt